

Heisenden Dampfe Geduld und Fleiß hat bloßet fähren. Dem amtierenden Vorsteher der Feuerwerk ging es nicht besser. Das Amblett an der Gießstraße ist, das habe auch mit warmem Wasser, amtierender Seite und Blausäure nicht zu entfernen ist.

7. Gubern. 29. Juli. Die 1. Abtheilung des Deutschen Manölliens- und Giesstraße-Bundes findet in Coburg am 21., 22. und 23. August statt. Die Tagung ist verbunden mit Festlichkeiten. Die Verhandlungen werden in Coburg abgehalten. Die Verhandlungen werden in Coburg abgehalten.

8. Gubern. 29. Juli. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei.

9. Gubern. 29. Juli. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei.

Herzberg und Umgegend.

20. Juli. Zum Streit im Rennauer. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei.

21. Juli. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei.

22. Juli. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei.

23. Juli. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei.

24. Juli. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei.

25. Juli. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei.

Heißregierung eine Anordnung getroffen hat, nach der den Empfänger der Veteranenrente zu hoch als möglich eine einmalige Beihilfe von 80 Mark gezahlt wird. Die Entscheidung zum eingehenden Betrage um Gewährung der Veteranenrente soll teils der ausbleibenden Konbetragszahlung, teils der Reduktion auf das normale Einkommen entfallen. Westfalen, die glauben, daß ihnen die Veteranenrente auf Urlaub verfallen sei, sind anheim gestellt, nach Erlöschen der Pension wegen Abreise nach dem Ausland die Pension zu begehren und schließlich an das Reichsanwartsamt selbst zu wenden.

Das Heise Schulamtium im Bezirksamt erstreckt sich in letzter Zeit auf die 2. und 3. Klasse. Es war vor einigen Wochen der Unterlehrer Professor Gehmann aus Halle mit einem historischen Seminar und im letzten Sonntag im Universitätsmuseum in Halle in Halle mit dem Seminar in Halle beschäftigt. Die Besuche der beiden Seminare sind von reichem Inhalt, vornehmlich und naturhistorischen Inhalt reicher. Die Besuche sind mit besonderer Teilnahme das Interieur der beiden Seminare und mit feiner Mischung vornehmlich, und mittelalterlichen Bauweisen. Die Erläuterungen geben Mithras über die Besuche. Die Besuche sind von reichem Inhalt, vornehmlich und naturhistorischen Inhalt reicher. Die Besuche sind mit besonderer Teilnahme das Interieur der beiden Seminare und mit feiner Mischung vornehmlich, und mittelalterlichen Bauweisen. Die Erläuterungen geben Mithras über die Besuche.

Das Heise Schulamtium im Bezirksamt erstreckt sich in letzter Zeit auf die 2. und 3. Klasse. Es war vor einigen Wochen der Unterlehrer Professor Gehmann aus Halle mit einem historischen Seminar und im letzten Sonntag im Universitätsmuseum in Halle in Halle mit dem Seminar in Halle beschäftigt. Die Besuche der beiden Seminare sind von reichem Inhalt, vornehmlich und naturhistorischen Inhalt reicher. Die Besuche sind mit besonderer Teilnahme das Interieur der beiden Seminare und mit feiner Mischung vornehmlich, und mittelalterlichen Bauweisen. Die Erläuterungen geben Mithras über die Besuche.

Das Heise Schulamtium im Bezirksamt erstreckt sich in letzter Zeit auf die 2. und 3. Klasse. Es war vor einigen Wochen der Unterlehrer Professor Gehmann aus Halle mit einem historischen Seminar und im letzten Sonntag im Universitätsmuseum in Halle in Halle mit dem Seminar in Halle beschäftigt. Die Besuche der beiden Seminare sind von reichem Inhalt, vornehmlich und naturhistorischen Inhalt reicher. Die Besuche sind mit besonderer Teilnahme das Interieur der beiden Seminare und mit feiner Mischung vornehmlich, und mittelalterlichen Bauweisen. Die Erläuterungen geben Mithras über die Besuche.

Das Heise Schulamtium im Bezirksamt erstreckt sich in letzter Zeit auf die 2. und 3. Klasse. Es war vor einigen Wochen der Unterlehrer Professor Gehmann aus Halle mit einem historischen Seminar und im letzten Sonntag im Universitätsmuseum in Halle in Halle mit dem Seminar in Halle beschäftigt. Die Besuche der beiden Seminare sind von reichem Inhalt, vornehmlich und naturhistorischen Inhalt reicher. Die Besuche sind mit besonderer Teilnahme das Interieur der beiden Seminare und mit feiner Mischung vornehmlich, und mittelalterlichen Bauweisen. Die Erläuterungen geben Mithras über die Besuche.

Das Heise Schulamtium im Bezirksamt erstreckt sich in letzter Zeit auf die 2. und 3. Klasse. Es war vor einigen Wochen der Unterlehrer Professor Gehmann aus Halle mit einem historischen Seminar und im letzten Sonntag im Universitätsmuseum in Halle in Halle mit dem Seminar in Halle beschäftigt. Die Besuche der beiden Seminare sind von reichem Inhalt, vornehmlich und naturhistorischen Inhalt reicher. Die Besuche sind mit besonderer Teilnahme das Interieur der beiden Seminare und mit feiner Mischung vornehmlich, und mittelalterlichen Bauweisen. Die Erläuterungen geben Mithras über die Besuche.

Das Heise Schulamtium im Bezirksamt erstreckt sich in letzter Zeit auf die 2. und 3. Klasse. Es war vor einigen Wochen der Unterlehrer Professor Gehmann aus Halle mit einem historischen Seminar und im letzten Sonntag im Universitätsmuseum in Halle in Halle mit dem Seminar in Halle beschäftigt. Die Besuche der beiden Seminare sind von reichem Inhalt, vornehmlich und naturhistorischen Inhalt reicher. Die Besuche sind mit besonderer Teilnahme das Interieur der beiden Seminare und mit feiner Mischung vornehmlich, und mittelalterlichen Bauweisen. Die Erläuterungen geben Mithras über die Besuche.

Das Heise Schulamtium im Bezirksamt erstreckt sich in letzter Zeit auf die 2. und 3. Klasse. Es war vor einigen Wochen der Unterlehrer Professor Gehmann aus Halle mit einem historischen Seminar und im letzten Sonntag im Universitätsmuseum in Halle in Halle mit dem Seminar in Halle beschäftigt. Die Besuche der beiden Seminare sind von reichem Inhalt, vornehmlich und naturhistorischen Inhalt reicher. Die Besuche sind mit besonderer Teilnahme das Interieur der beiden Seminare und mit feiner Mischung vornehmlich, und mittelalterlichen Bauweisen. Die Erläuterungen geben Mithras über die Besuche.

Das Heise Schulamtium im Bezirksamt erstreckt sich in letzter Zeit auf die 2. und 3. Klasse. Es war vor einigen Wochen der Unterlehrer Professor Gehmann aus Halle mit einem historischen Seminar und im letzten Sonntag im Universitätsmuseum in Halle in Halle mit dem Seminar in Halle beschäftigt. Die Besuche der beiden Seminare sind von reichem Inhalt, vornehmlich und naturhistorischen Inhalt reicher. Die Besuche sind mit besonderer Teilnahme das Interieur der beiden Seminare und mit feiner Mischung vornehmlich, und mittelalterlichen Bauweisen. Die Erläuterungen geben Mithras über die Besuche.

Das Heise Schulamtium im Bezirksamt erstreckt sich in letzter Zeit auf die 2. und 3. Klasse. Es war vor einigen Wochen der Unterlehrer Professor Gehmann aus Halle mit einem historischen Seminar und im letzten Sonntag im Universitätsmuseum in Halle in Halle mit dem Seminar in Halle beschäftigt. Die Besuche der beiden Seminare sind von reichem Inhalt, vornehmlich und naturhistorischen Inhalt reicher. Die Besuche sind mit besonderer Teilnahme das Interieur der beiden Seminare und mit feiner Mischung vornehmlich, und mittelalterlichen Bauweisen. Die Erläuterungen geben Mithras über die Besuche.

Tageskalender.
Bereitigung ehemaliger Kriegesgefangener im „Casino“ am 8. Uhr. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei.

Mücheln und Umgegend.
2. August. 29. Juli. Am 28. Juli 1920 ist der Betrieb der Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei.

Wetterkarte.
29. Juli. Am 27. Juli. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei.

Briefkasten der Redaktion.
29. Juli. Am 27. Juli. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei.

Turnen - Spiel - Sport.
1. Herzberger Turn- und Sportklub des B. F. F. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei.

Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei.

Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei.

Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei.

Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei.

Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei. Die Verhandlungen über die Coburger Bürgermeisterei.

Für unsere Haushrauen.
Lebensmittelstellen für Sonnabend den 31. Juli. Preisliste für die Ordnungsummern 4170-4475. Preisliste für die Ordnungsummern 4170-4475.



Die wichtigsten Bestimmungen der Sachschußordnung.

Von Reichsanwalt Dr. Scheiber-Salle, Mitglied d. Kreis-Verbandsverwaltung.

Die Reichsjüdische Sachschußordnung vom 3. Juli 1920, veröffentlicht in der Nr. 81 des Reichsjustizblattes, welche für jedes Amtsgericht ein Sachschußgesetz darstellt, ist mit der Veröffentlichung in Kraft getreten.

Die Umwertung aller Werte, die wir in Deutschland seit dem unglücklichen Ausgang des Krieges beobachten, hat zu Unlauterlichkeiten auch auf dem Gebiete des Rechtswesens geführt. Sachschußträge fliegen auf lange Frist abgeschlossen zu werden. Eine große Anzahl von ihnen läuft daher noch aus einer Zeit, in welcher der Sachschuß die volle Kaufkraft der Geldmarke besitzt. Demnach sind die Parteien im Hinblick auf die Preissteigerung, die durch den Wertverfall der Geldmarke herbeigeführt worden ist, zu betrachten.

Allen diesen Umständen will die am 20. Juni 1920 in der Gesetzgebung verkündete Sachschußordnung der preussischen Regierung entgegenkommen. Die Vorschriften der Sachschußordnung gelten nur für Fälle, die nach dem Inkrafttreten der Sachschußordnung abgeschlossen wurden.

Die Sachschußordnung enthält folgende Bestimmungen: 1. Die Sachschußverträge sind nur dann verbindlich, wenn die Parteien im Zeitpunkt des Abschlusses der Sachschußverträge die Sachschußordnung nicht gekannt haben.

2. Die Sachschußverträge sind nur dann verbindlich, wenn die Parteien im Zeitpunkt des Abschlusses der Sachschußverträge die Sachschußordnung nicht gekannt haben.

3. Die Sachschußverträge sind nur dann verbindlich, wenn die Parteien im Zeitpunkt des Abschlusses der Sachschußverträge die Sachschußordnung nicht gekannt haben.

Der Antrag, über die Wirksamkeit einer Sachschußordnung zu entscheiden, ist unzulässig, wenn der Sachschußvertrag von dem Sachschußgesetz ausgenommen ist. In diesem Falle müssen die Parteien im Zeitpunkt des Abschlusses der Sachschußverträge die Sachschußordnung nicht gekannt haben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. Juli. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten.

Es darf im deutschen Reichland im nächsten Winter keine Schule gebaut werden. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten.

Der Sachschußvertrag ist nur dann verbindlich, wenn die Parteien im Zeitpunkt des Abschlusses der Sachschußverträge die Sachschußordnung nicht gekannt haben. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten.

Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten.

Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten.

Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten.

Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten.

Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten.

Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten.

Es darf im deutschen Reichland im nächsten Winter keine Schule gebaut werden. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten.

Der Sachschußvertrag ist nur dann verbindlich, wenn die Parteien im Zeitpunkt des Abschlusses der Sachschußverträge die Sachschußordnung nicht gekannt haben. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten.

Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten.

Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten.

Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten.

Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten.

Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten.

Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten. Die Sachschußordnung ist in Kraft getreten.

Fordernde Liebe.

Roman von Erich Ueberschär.

30. Fortsetzung.
 „Aber, das war allerdings keine Wirtin“, rief Calmetadula nachdenklich, und sein Gesichtsausdruck wurde immer grübler. „Aber, das war gerade du...“
Er schrie:
 „Du bist bittler! Sie — sein Verlobungsbrief — das so geschrieben wäre für ein solches, solches Kind... Und nun hatte sie ihr Herz an diesen Überlebenden verloren, der an eine andere Frau gebunden und ganz brennend in diese war — denn sonst hätte hätte er sie ja wohl lieber geheiratet, noch so deutlich neben sichgetragen...“
 Das Schicksal war: es ließ sich, wie die Dinge lagen — nicht einmal absehen, wie und wann sie sich würde frei machen können aus diesem Netz abnormen Vorfällen.
 Was er würde können umfingeln blies! Und dann, und ihr Mörder Kopf ruhte an seiner Brust.
 „Aber keine Sorge um mich, Pel! Ich bin trotz alledem dein starkes Mädchen, das sich schon nicht unterliegen läßt vom Schicksal. Wenn er sein Kind nun vollendet hat, und du denkst dir — wozu das Mädchen in meiner Seele nur bleibt wie ein schöner Traum! Ich will ja jetzt auch nicht mehr mit ihm. Ich möchte nicht und hoffe nicht, als das er glücklich ist. Glück ist für ihn Glück. Wort hat ihm seine Dreierseite gegeben, die auch immer über solche Katastrophen erhaben ist. So wird ihm nie zum Bewußtsein kommen, wie viel ihm seine kleine Tochter ist...“ (schön! blüht! Und das, nicht du, ist mein Trost und meine Berufung!)“

Wera schaute nicht, daß diese tröstliche Berufung schon 24 Stunden länger in alle Hände verflochten war.
 Es war Abend. Von heute an „guten“ Tag gehabt, und es waren eine Menge Leute zum Tee gekommen, die sie durch ihr lebhaftes Wesen und ihren Liebreiz bewunderte.
 Nun lag sie etwas erwidert im Schaufler und überdachte noch einmal all die Vorfälle, die man ihr gelang.
 Zunächst kuckte ein seltsames, glänzendes Wesen über ihr Gesicht. „Du, die heute waren doch zu nett mit mir! Und das hat die Gräfin. Hasten heute gar als „Wirtin“ geschrieben, heute, weil alles gar so nett und christlich gegenüber ist bei ihr, was früherer furchtbar! Sie hatte ja profitieren wollen und legen, das hat alles Wera's Verdienst war, aber Wera selbst hat die dort abgeschrieben und der Gräfin beigegeben. Die Gräfin immer war sie so! Die eigenen Verdienste ließ sie vor den Vätern von sich ab die Gräfin, damit man nur recht gut von ihr denke.“

„Zum besten Wera still und gedanklos wieder den Wendisch, hatte alles überflüssig bereits fortgemacht und aus allerlei Dingen brauchen in der Ecke aus netten, oberflächlich zusammengestellt.“
 „Du warst der Mann, wenn sie auf die höchsten Cavalierbrüder hinüberdachte, die mit Schellenbüchsen, Zerkeln und kleinen Gans- überzogen abgemacht, während deren eine Schärpe fröhlicher Soldat hand, den Wera aus Wästelchen mit ihrer berühmten Mojante gemacht hatte.“
 „Du drohst“, dachte sie, „daß ich jetzt immer so großen Hunger habe und dabei doch alle 2 Tage mehr abnehme! Das muß das Fröhlich machen. Aber Hunger ist doch gewiß ein Zeichen von Gesundheit...“
 Dann schenkte ihre Gedanken wieder zu Wera, die aus Fenster getreten war und rausgegangen in die Dunkelheit hinauslief.
 „Da, sie war lieb und gut! Du hatte dich selber manchmal über ihre „Moralpredigten“ geärgert. Aber in der letzten Zeit war Wera in Angst und Not und sie zu werden, das man ihr gut sein mußte. Und was tat sie alles für sie! (Gut! Gut!) Nur eines war nicht schön von Wera, und das mußte nun immer gerade davon denken. Als Wera v. Cabellien, der junge Wladimir, heute erwähnte, daß er seinen Osterurlaub von Gabelste verbrängen wollte, hatte Wera gesagt: „So? Nun, dann ich mich nicht viel. Aber ein was auch Osterurlaub nehmen und mit Wama und mir an der Garbale reisen.“
 „Bist lange?“ fragte jemand. Und sie nicht und hatte ganz gelassen erwidert: „Ich glaube nicht, daß mir mindestens sechs Wochen bleiben werden!“
 „Du hatte sie ganz erstickt angelesen. Was Wollte, der gerade für einen Augenblick herübergekommen war, um die Gäste zu begrüßen und sich eine Zelle Zeit zu nehmen, ehe er wieder zu seinen Kameraden zurückkehrte, war so erstickt, daß ihm der Zerkel aus der Hand fiel.“
 „Nicht!“, was sollte sie heute dem man entgegen ohne Wera? Wera hatte in jeder Beziehung so bewundernswürdig, das hat heute sie ihnen nicht antan...“ Wollte heute noch helfen, es ist auszuweisen.
 „Liebe Wera, willst du nicht so gut und Roland zum Essen rufen?“ fragte Wera nicht. „Ich bin so gut! — und bei dir bist er auch eher.“
 Wera wandte sich aberhin um.
 „Wolltest du nicht lieber warten, bis er von selbst kommt, Lou? Mir erscheint es immer wie ein Unrecht, ihn um so banaler Dinge willen mitten aus seiner Arbeit zu reißen! Vielleicht ist er gerade mitten in einer Szene...“
 „Du weißt, er arbeitet jetzt mit solchen Heftigkeit am letzten Akt, von welchem Wera eigentlich das Gelingen des ganzen Stücks abhängt.“
 „Aber, nein, ich habe schon so großen Hunger! Er kann ja später wieder arbeiten.“
 Wera nickte.
 „Auch im Vorzimmer hatte sich manches unmerklich verändert, seit Wera das Hausverwalterin führte. Um die Wände stand ein hübscher Vorhang, der bei eigenem Vorübergehen vom linken Weg nach abwärts, der „Reinertinn“ links aber beide alles Mühserte und Ungemächliche verbergen. Ein Zerkel bedeckte den Fußboden. Solche Stühle in bunten Blumen drüben, um mit dem graugrünen St. antisch ein Wandbild. Eine fröhliche Schilke mit einem Seidenbecher über dem Wästeltrichter und eine schöne, lichte Mähne.“

„Aber, das war gerade du...“
 „Du bist bittler! Sie — sein Verlobungsbrief — das so geschrieben wäre für ein solches, solches Kind...“
 „Aber, das war gerade du...“
 „Du bist bittler! Sie — sein Verlobungsbrief — das so geschrieben wäre für ein solches, solches Kind...“
 „Aber, das war gerade du...“
 „Du bist bittler! Sie — sein Verlobungsbrief — das so geschrieben wäre für ein solches, solches Kind...“

Sämtliche Kolonialwaren
 sowie Lebensmittel
 zu den billigsten Tagespreisen.
 Spezialgeschäft für Zigarren, Zigaretten,
 Kautabak und Rauchtobake.
Otto Dorn Nachf., Markt 7.

Leijers Möbelhaus
 Halle, Untere Große Steinstraße 82, 1. Tr.
 empfiehlt billige Schlafzimmern mit einem Mann- und einem Weibchen, sowie Speisezimmer in Eiche und Buchbaum, Kleide-, Wickeltische, Bettstellen mit Dreimatten, Schränke sowie verschiedene gebrauchte Möbel.
 Keine teure Cabarets, daher äußerst preiswert!!!

Optikermstr. Fischer
 MERSEBURG, Markt 24.
 Fachmann für wissenschaftl. hochrichtige Augenoptik.
 Erstes optisches Spezial-Geschäft am Platze.
Keine Wanzemehr! Kammerzucker Berg's Radikalmittel
 „Nicozial“, Erfolg verlässlich, Restlos in Anwendung.
 Kinderleicht anzuwenden, allwähig. Doppelpackung.
 Verkauf bei: Drogerie St. 22, 23, 24, Markt 17.
 Bitte ausdrücklich nur Nicozial an verlangen.

Drucksachen jeder Art
 für Geschäfte- und Privatbedarf sowie Broschüren, Formulare, Zeitschriften, Kontobücher usw. liefert bei billiger Preisstellung in modernster, geschmackvoller Ausführung.
Buch- und Akzidenz-Druckerei Th. Rössner, Merseburg S.
 Kleine Ritterstraße 3
 Betzmaschinen-Betrieb Eigene Buchbinderei

Esperanto
 Hansfeld
 Wilhelmstraße 4.
 Schmorges Bolles-Stiel (fast neu) billig zu verkaufen
 Schillerstr. 29, II.
 Ein Paar neue hohe braune Damen-Häufige
 ein Paar neue hellbraune Ballstühle
 zu verk. Könnert, 10, 2. Tr. r.
 Gelegenheitskauf!
 Mehrere mod. Kleider, einige Tisch- u. Schreibräume, ein Schreibstisch (Dipl. Tisch) billig zu verkaufen.
 Zu erfragen Weidenbr. 9.
Klappwagen
 zu verkaufen
 Heide, Or. Schiller, 11, 1. Tr.
Eine Zugposanne
 zu verkaufen
 Or. Ritterstr. 1, 2. Tr.
1 Std. Anugoff
 (Friedensmarke, 3100 in Land) ist billig abzugeben
 Gütthausener Str. 16 a 5. Fiedler.

Stutt Blätt der Stadt Merseburg

Freitag, den 30. Juli 1920
 Blatt 60

Stichtag
 1. des Landes St. 22, 23, 24, Markt 17.
 Bitte ausdrücklich nur Nicozial an verlangen.

Stichtag
 1. des Landes St. 22, 23, 24, Markt 17.
 Bitte ausdrücklich nur Nicozial an verlangen.

Stichtag
 1. des Landes St. 22, 23, 24, Markt 17.
 Bitte ausdrücklich nur Nicozial an verlangen.

Stichtag
 1. des Landes St. 22, 23, 24, Markt 17.
 Bitte ausdrücklich nur Nicozial an verlangen.

Kaffee
 in meinem Geschäft aufgenommen habe.
Martha Hoffmann,
 Reichardt - Schokoladengeschäft,
 Gütthausener Str. 14.

„Dumme Frauen“
 werden durch Regelmäßigkeiten oft kaputt und unruhig.
Kranke Frauen
 dagegen behalten ihre Ruhe und erheben meine Spezial-Pilzen.
 (Vertrieben in 3 Sprachen eine Veranschaulichung. Garantiert unerschütterlich, diskreter Versand.)
 W. Heer, Hamburg,
 Schillerstr. 18.

Kranke Frauen
 und Mädchen teils ich unentgeltlich mit, wie ich von meinem langjährigen Erfahrung in 3 Sprachen eine Veranschaulichung. Garantiert unerschütterlich, diskreter Versand.
 Bertha Koppmann, Berlin W 65,
 Potsdamer Str. 104.

Kleine Anzeigen
 finden nachherst die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent“.

Unterhaltungsblatt

„Merseburger Korrespondent“

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 28

Merseburg, 23. Juli

1920

Persönlichkeit.

Voll und Knecht und Überwinder,
sie geh'n zu jeder Zeit:
Höchstes Glück der Erdenkinder
sei nur die Persönlichkeit.

Jedes Leben sei zu führen,
wenn man sich nicht selbst vermiszt;
alles könne man verlieren,
wenn man bliebe, was man ist.

Goethe.

Die Abendburg

Von Brano Wille.

Chronik eines Goldsuchers in zwölf Abenteuern.

58. Fortsetzung.

Betterich kam mir im Neben zuvor mit einem grimmen lodernden Blide: „Wo hast du sie? Gib Thella heraus!“ Auf den Grund seines Herzens suchte ich meinen Blick zu bohren, als ich versetzte: „Ebenjese Worte wollte ich an dich richten, Betterich.“ Die Hornröde schob ihm ins Gesicht, er starrte wie ein lauerndes Raubtier und polterte heraus: „Seine Klauen, Schein! Gib sie heraus, sage ich! Hast sie ja entführen lassen.“ Ob dieser Rede, die keine Lüge sein konnte, starrte ich und tat einen fragenden Blick auf Segebedo. Der suchte die Achsel. „Entführt ist Thella?“ stammelte ich bekommen. Mich immerfort anstarrend, lächelte Betterich böse: „Heuchler! Mich täuschest du nicht. Vor drei Stunden war ein Weib hier, das sie entführt hat.“ — Ich schrak zusammen; mir kam der Einfall, die eifersüchtige Verthulbe könne mir zuvorgekommen sein und Thella beseitigt haben. „Ein Weib? Wie iab das Weib aus?“ Betterich winkte mit rollendem Auge dem Soldaten, der bei ihm war, und dieser antwortete: „Eine saubere Jungfer mit gelbem Haar und dunklen Augen — so sagt die Magd, die sie gesehen.“ Ich zuckte und wandte mich an Segebedo. Er war gleich mir bestürzt und rannete: „Verthulbe wars!“ — „Heuchler! Ichrie Betterich, du hast dich verraten. Hast sie entführen lassen! Und mochtest den Ungehorsamen spielen! Gib sie heraus! Wo ist sie? Ich erwiirge dich!“ Schäumend vor Wut wollte er mich packen, ward aber von Segebedo zurückgestoßen. Nun zog der Soldat seinen Degen und rang mit ihm. Da packte mich eine Faust im Genick und riß mich, daß ich taumelte. Gleich darauf blühte die Klinge mir vor den Augen, und an der Schläfe getroffen, stürzte ich.

*

Von dem, was weiter geschehen, ist mir kein deutlich Empfinden worden — nur daß mir zuweilen wie durch dunkle Hülle Gesichte kamen und wirre Reden. Es war, als schwebte ich zwischen Rossen und Reitern. Das Traben der Pferde durchrüttelte mich, brennend schmerzte mein Haupt. Dann wieder lag ich still, mit Wasser kühlte jemand meine Schläfe.

Eine Zeit voll Angst und Stöhnen durchlebte ich, weiß aber nicht, was mir begegnete. Kein Fiebertraum war es, daß ich in meiner Walkenlaue lag. Was ist mit mir? Ach ja, verwundet bin ich, habe eins über den Schädel bekommen. Thella wollte ich heimholen. Wo ist Thella? Entführt? Von Verthulben entführt! — Da fühl ich einen Kuß auf meiner Hand. Wer ist das? Thella? — Mühsam richte ich mich empor. Nicht Thella, Verthulbe ist bei mir. Aber mich gebeugt starrt sie ängstlich. Im todblassen Angesicht lobern die schwarzen Augen, schmerzlich sind die dichten Brauen emporgezogen. „Du, Verthulbe?“ Wehmütig lächelnd flüstert sie: „Johannes, erkennst du mich?“ Und abermals brüdt sie die Lippen auf meine Hand. Ich aber zuckte zurück: „Daß mich, Tüchtiche!“ In meinem Herzen kochte es, ich aufgerichtet pack ich ihren Arm. „Vertheinerst schweigt Verthulbe, nun packe ich auch den andern Arm. Sie wehrt sich nicht, die Lippen zusammengedrückt. „Antwort!“ — „Von Thella weiß ich nichts.“ — „Bügerin! Daß sie entführt. Betterich hat es gesagt. Wo ist Thella?“

Was hast du ihr angetan? O wehe, Leibes hast du ihr angetan!“ Da entwindet sich Verthulbe mir, ich sinke zurück und liege ächzend. Und wieder beugt sie sich über mich. „Still doch, Johannes! Sei lieb zu mir! Ich bin ja dein! Bin deine Magd!“ In meiner Hilflosigkeit kommen mir Tränen, und ich wimmere: „So gib doch Thella heraus! Gib mir mein Weib heraus!“ — „Das kann ich nicht!“ zischelte sie; „es geht nicht mehr. Fort ist sie, ganz fort, kehrt nie wieder, gib sie auf! Mich hast du ja, ich bin dein!“ Rndend windet sich mein Herz nicht fassen kann ich das Entsetzliche. „Wie kehrt sie wieder? O Verthulbe, warum denn nicht? Ist sie tot? Ach tot! ermordet!“ Und auf einmal seh ich Verthulben wie in jener Mondnacht, da ich vom Festha heimkehrte. Sehe das mondbeglänzte Messer in der erhabenen Faust, die rollenden Augen, die fleischenden Zähne. Entsetzen schüttelt mich, abermals jähre ich empor und klammere mich an Verthulben: „Du hast sie umgebracht! Leugne nicht! Offenbar ist deine Tüdel!“ Die Hexenbrauen hochgezogen, starrt sie mich an, den Mund weit offen vom ersticken Angest. Sie schweigt, aus ihrem stehenden Auge lugt das Böse, nicht verhehlen läßt sich ihre Untat. „Mörderin!“ kreische ich und tralle nach ihrer Kehle. Sie stößt mich zurück, schwarz wird es mir vor den Augen, ich sinke hin und ächze: „Teufelin! Mir aus dem Augen! Fluch dir, Fluch!“ Da lacht sie gräßlich: „Mein Messer traf sie gut, Vittoria! Sie ist in ihrem Pfaffenbimmel, du bist mein, wir kommen mitammen in Lichtvaters Halle. Der soll uns trauen!“ Bist mein, du spröder Bräutigam! Dich löst deine Königin!“ Und auf meinem Munde fühl ich ihre Lippen. Schwimbel packt mich, ich sinke und sinke.

Dann tolet es dumpf, als weile ich beim unterirdischen Bache. Ach ja, das ist die Höhle, das sind Tropfsteinzaden, von Fackelschein beleuchtet, und da hält der steinerne König sein Schwert erhoben. Graufiger Höhe, was hast du mir getan? Wäkt mich richten mit deinem Schwert? Soll ich büßen, daß ich dir die Ruhe gestört und dein Gold entwendet?

Schritte kommen gestampft, ein Schuß fällt, noch einer. Vergessens trachte ich, mich aufzurichten. Und finster wird es, der Fackelschein erlischt, es tolet das Höhlenwasser und roiet. Dann kommt ein Stöhnen. Wer ist das? Ich selber bin es wohl! Meine Rippen brennen, am Gaumen klebt die Zunge.

„Wasser!“ So ächzte jemand. Wer war es? Kam dies Wort aus meinem Munde? Ober liegt hier noch einer? Ich lausche gespannt. Und abermals ächzt es: „Wasser!“ Ich richte mich auf und fühle mehr Kraft als zuvor. Muß wohl geschlafen haben, seit die Schülfe fielen. Hat hier ein Kampf stattgefunden? Und liegt hier wer verwundet? — Von neuem das Stöhnen, und jetzt weiß ich, etliche Schritte fetthwärts muß ein hilfloser Mensch liegen. Ich greife mir an den Kopf, der ist mit einem nassen Tuch verbunden. Um mich tastend, finde ich einen Krug mit Wasser. Ritzend hebe ich ihn empor und trinke.

Nun fühle ich mich gestärkt und frieche, den Krug mit mir nehmend, zum Verwundeten. Ich betaste ihn, er röthet. Der Dheim ist es nicht, dieser Mensch hat langes Haar und einen breiten Spitzentragen. „Wer bist du?“ raune ich, doch er antwortet nur mit Stöhnen, dann höre ich wieder das Flehen um Wasser. Es gelangt mir, ihn ein wenig aufzurichten und zu tränken. Doch von der Anstrengung ermattet, werde ich selber hilflos, und ächzend liegen wir nun beide nebeneinander. Hilfe! Bin ich hier ganz verlassen? Wo sind meine Leute? „Tobias!“ rufe ich. Doch es antwortet nur des Höhlenbaches Tosen.

Da kommt mir in den Sinn, wie ich schon einmal so verzweifelt lag, am Ufer der Elbe, durch Betterich in Fesseln geschlagen, zu den Wölfen angedreht. Damals flehte mein Herz zum Himmel, er möge mir verzeihen, nur einmal noch den Frieden der Bergenlamkeit zu atmen und die Abendburg zu schauen. Meinem Geistesauge erschien damals mein Vater, vorbeugend, ich werde gewißlich zur Abendburg gelangen. Und nun liege ich hier, angetan hat sich die Abendburg und gar ihr heimlich Gold mir dargereicht. Gleichwohl bin ich nicht besser dran als in jener Nacht, da den Gefesselten die Wölfe umheulten. Und mit den letzten Kräften, die ich zu sammeln vermochte, richtete ich mich auf und tastete nach dem Verwundeten. Benetzt ward mir die Hand von einer warmen Feuchte, die aus dem Leberteller quoll; hier war die Wunde, die mußte ich stillen und kühlen. Und ich tat des Kellers Knöpfe auf und herrte das blutgetränkte Gend von der Brust; das

Luch, das meinen Kopf verband, nahm ich ab, goss Wasser darüber, wusch des stöhnenden Brustwunde, presste mein nasses Tuch darauf und knöpfte den Koller drüber. Dann kroch ich zurück zum Orte, wo ich zuvor gelegen, vermutend, außer dem Wassertrage, den ich gefunden, könne man mir sonst noch etwas Heilameres hingetan haben. In der Tat fand ich eine Schale mit saurer Milch, auch Eier neben Brot. Sogleich kroch ich zu meinem Nächsten zurück und schlöge ihm Milch ein, dann nahm ich selber Nahrung zu mir. Doch meine Kräfte, übermäßig angestrengt, wurden hinfällig, ich streckte mich auf den harten Stein. Meine Stirn begann wieder zu schmerzen, und ich war zu muth, ihr einen neuen Verband zu machen. Angleich fühlte ich mein inneres Himmelreich getrübt, als ob ein Wolfenbüchsen darüber gleite. O wehe mir, Thella, du bist ja fort, Verthulde hat dich umgebracht. Oder war es ein Traum, daß sie es eingestanden, da ich sie zur Rede gestellt? Verthulde war doch bei mir droben in der Grotte! Sie wollte mich bestören mit ihrer Liebesswinn, die Räuberin, die Mörderin! Sie rißte sich, ihr Messer habe Thella auch getroffen!

Es folgte erneutes Stöhnen des Verwundeten neben mir, und hoch, „Thella!“ rief er. Ich schreckte zusammen. Wie kommt er zu dem Namen? Oder hat mich mein Sinn getäuscht? Habe ich selber den Namen gesprochen? Von neuem und ganz deutlich höhrte der Mensch. „Thella!“ und wälzt sich wie gekostert von innerer Anraft. Ich rihte mich auf und lafte voll Bangen nach des Mannes Haupte. Sollte es Jetterich sein? Wahrhaftig! Er hat sein langes Haar, und hier ist der gedrehte Schurzhaart, am Rinn der Spitzhaart, auch der breite Kragen. Jetterich, bist du es? „Ich rüttle ihn, da stübt und haucht er: „Ja, Johannes! Hilf mir und lage mir, wo halt du Thella?“ Nun lehe ich rote Flecke tanzen, es waucht der Erde Grund.“

Bestimmung kam mir erst, als mir ein Licht ins Anklis fiel und ich über mich gebeugt den Dheim erkannte. Auch er mußte am Kopfe eine Wunde haben, denn der war verbunden. Die Halsäsen wusch er mir, feuriger Wein rann in meinen Mund. „Tobias!“ lallte ich und lafete nach seiner Hand; „Hilf auch dem Jetterich! Er ist mein Nachster!“ Seitdem ward es heller in und bei mir. Ein wärmend Holsfeuer hatte Tobias angezündet, es flammte vor dem thronenden Aelendpaar, und der rote Fladerstein hufste über die räselbollen Steingefäße. Kühle Verbände machte mir der Dheim und legte mich mit Nahrung. Wie ich nach erquickendem Schummer abermals bat, Jetterich solle doch ja nicht vergehen werden, erhielt ich zu meinem Staunen die Antwort: „Der Jetterich ist allbereits seit drei Tagen droben in der Grotte und zu gehen, daß er morgen helsen wird, dich hinaufzutragen.“

Nichtig stand nach elckher Welle neben dem Dheim Jetterich vor mir. In seinem Angesicht, das die Laterne beleuchtete, zuckte es seltsam, als ringe ein weiches Gefühl den Trug des Mannes nieder. Herzneid ergriff er meine Hand und sammelte: „Dant, Johannes, du hast mich gerettet, und ich war dein Feind. Vergiß mir!“ Antworten wollte ich, konnte aber nur stumm seinen Händedruck erwidern. Dann überwältigte mich erneutes Leid um jene, die uns beide widereinander gebracht, weil wir beide sie begehrten; und die wir gemeinsam nun verloren hatten. Oder war es vielleicht doch nur ein Traum gewesen, daß Verthulde sie umgebracht? Gewißheit mußte ich haben!

„Ich bitte dich, Dheim, und auch dich, Jetterich, wollest allgoleich mir Aufschluß geben über Thella. Ist sie wirklich tot?“ Beschwichtigen wollte der Dheim, Jetterich schwieg düstter, an seine Lippe die Haut gepreht. „Ihr soltet mich“, rief ich flehend. Da lenzte schwer der Dheim: „Hesse dich! Ja, sie ist tot.“ Nun erlosch meines Hoffens letztes Hünfllein, nichts blieb mir übrig, als jenem heiligen Schabe nachzutragen, den mein Vater angebietet. Dumps fragte ich weiter: „Wie starb sie? Ist es wahr, daß Verthulde sie umgebracht?“ Traurig nickte der Dheim: „Verthulde hat es eingestanden.“ — „Bring mir Verthulden, ich muß sie sprechen!“ Der Dheim wehrte mit der Hand: „Verthulde ist tot, selbst hat sie sich gerichtet, doch frage jezo nicht weiter. Das alles ist so voller Grauen, daß du es nicht hören darfst, solange du krank. Versuche jezo, aufzustehen, mein armer Johannes. Lege den Arm um meinen Nacken; Herr Jetterich, wollest auf der andern Seite als Stütze dienen, recht so, vorwärts ans Tageslicht! Nach dich aber bereit, Trauriges zu schauen. Was wir unternommen haben, arg hat es sich gewandelt in diesen sechs Tagen.“ — „In sechs Tagen?“ staunte ich. Der Dheim versetzte: „Daß du die Wunde davontrugst, ist noch länger her. Das war ja ein paar Tage vor Johanni.“

— „Und vor sechs Tagen?“ forche ich weiter — „was hat sich denn da zugetragen?“ — „Da hat der Feind die Abendburg erstürmt und alles wüßt gemacht.“ Zusammenzuckend nahm ich meinen Arm von des Jetterichs Schulter. Er blickte trüber und sagte dumpf: „Ich tat das nicht, brauchst mir darob nicht zu wrollen. Sünhe dich nur wieder fest auf mich, ich möchte dir vergelten, was du mir Gutes getan — wie wohl ich nicht hehle, daß ich zu deinen Feinden gehörte und demals gern getan hätte, was die andern taten.“ Ich hatte wieder den Arm um seinen Nacken gelegt, schleppenden Schrittes ging es vorwärts. „Welcher Feind hat die Abendburg überwältigt, und was ist aus unlern Leuten geworden?“ — „Colloredo's Volk, die Besatzung des Kynast, hat den Wachstein erstürmt und ist zur Abendburg heraufgebrungen, hat uns einen Tag und eine Nacht belagert und dann mit blutiger Waffe überwältigt. Alles haben sie geplündert und wüßt gemacht. Saden auch drunten des Dorfes nicht geschont, wie denn mein Häusel mein lieb Häusel niedergebrannt, mein Laboratorium zerstört ist. Beate, unsre gute Beate — vor Schreden starb sie — der Schlag hat sie gerührt, oh!“ — Und es meinte der Dheim, auch mir kamen Zähren. Nach einer Pause sprach er weiter: „Was unsere Leute betrifft, so find die einen tot, die andern gefangen, die letzten geschlachtet. Doch laß auf sein, Johannes, uns bleibt ein Trost: Das Niedergerissene werden wir neu errichten. Diese Höhle ist geblieben, wie sie war, Niemand ist eingebrungen oder hat davon erfahren, niemand sonst als hier der Ritter, der aber hat gelobt, verschwiegen zu sein.“ Jetterich betenerte das aufs neue, und der Dheim meinte: „Es ist ja nur, Herr Ritter, weil wir bei den vielen Feinden, die uns erstanden sind, einen Schlupfwinkel haben möchten.“ — „Ich verrate nichts“, versicherte Reiterin. Entzückt stand ich da; doch dieser Seufzer machte leichter

mein Herz. „Ich danke dir, Jetterich, und sinnen will ich, ob ich nicht das Rechte finde für uns alle.“ Wir waren an den Höhlenbach gekommen, über den die schmale Steinbrücke führt. Da wir nicht nebeneinander hinüberkonnten, ich aber allein bei meiner Schwäche in die Felsenfchlucht hätte taumeln können, so trugen mich die Männer; der Dheim hielt mich um die Brust gefaßt, Jetterich bei den Händen. Auch durch den schmalen Gang mit der Eisentür irrg man mich. Endlich ging es die obersten Stufen hinauf, und in der Grotte waren wir, erschöpft sank ich auf das bereitete Mooslager.

Umherblickend vermiste ich den Dheim und alle Geräte des Laboratorii. Der Dheim deutete auf thörerne Trümmer: „Die Wünderer haben hier alles nach dem Schab durchwüßt, den sie beim Goldmacher erwarteten.“ Wie ein seltsam traurer Gruß nutete es mich an, daß an der Felsenwand meine Harfe lehnte. „Wie kommt es, daß die verschont ist?“ — „Sie war nicht hier“, antwortete der Dheim, „sondern im Dorfe bei Holsmanns, wo du sie gelassen, nachdem sie bei deiner letzten Predigt ertönte. Ich habe sie gestern heraufgeholt.“ — „Erkläre mir, warum die Wünderer nicht in die Höhle hinuntergebrungen sind, da sie doch hier in der Grotte waren?“

Der Dheim setzte sich zu mir: „So höre denn, Johannes! Wie ich und Dreßler gesehen, daß wir uns gegen die Belagerer nicht halten konnten, hat Dreßler gesprochen: Neiten wir den Johannes! Er wenigstens muß übrig bleiben, er schafft das Gold und kann das neue Reich gründen auch ohne uns. Ich gah Dreßler recht und ging mit ihm in die Grotte, wo du in deinem Mundfieber lagst. Da hab ich dem Dreßler den Köhleneiang entdeckt, und wir haben dich hinuntergetragen, auch Nahrung mitgenommen. Weiße du mit Johannes unten, sprach Dreßler, ich will den Stein wieder auslegen und mit Schotter verbergen. Da war ich nun mit dir, Johannes, wie lebendig begraben. Bald darauf ist der feindliche Sturm losgegangen. Hinter der verschlossenen Eisentüre habe ich das Koltern droben vernommen, zum Schusse fertig die Mäuske, falls einer eindränge, und entlockten, die Tür zu verteidigen bis zum letzten Odem. Aber sie haben unlere Höhle nicht entdeckt und sind gegangen, wie aus den Felsen nichts mehr zu holen war. Zwei Tage darauf habe ich den Jett, den Steinbedel hochzukommen und ans Tageslicht zu gehen. Habe die Verwüftung erhaunt und viele Erschlagene gefunden, zumest Leute von uns; auch Dreßler ist dabei gewesen. Als Kundschafter bin ich zum hohen Stein geschlichen. Voller Anraft bin ich zurückgeschafft, gleich zu dir hinunter. O Heiland! Da fand ich einen Mann, der gequältes Schwermies mich anberschote: Das Todes biß du, so du nicht sogleich gestohst, wo der Felsch meine gerante Braut verbrat!“ Vom Dheim, der hier innehielt, wandte ich fragend den Blick auf Jetterich. „Ja, ich war es“, sagte er. „Nach dem Trefsen mit dir, das mich meine wenigen Leute gelotet hatte, war ich deiner Spur gefolgt, um Thella wiederzugewinnen. Bedenke, Johannes, die Liebe zu ihr trieb mich.“

„Ich nicht, und der Dheim fuhr fort: „Wer mir so entgegentrat, mußte mein Feind sein. Und ich brannte mein Pistol los, erhielt freilich gleich darauf einen Hieb, daß mir die Sinne schwanden. Et ja doch, eine starke Klinge führt der Herr Jetterich; nur war sie nicht so hurtig wie meine Kugel, an der er schier verblüht wäre, wenn du ihm nicht geholfen hättest. Ich lag derweilen betäubt vom Hieb. Wie ich zu mir kam, fand ich euch beide und habe ihm geholfen, weil du darum batest, Johannes.“

Stumm nickte Jetterich. Ehrjurdt sprach aus seinen Augen. Sein Anklis, matt beleuchtet vom Tageslicht, das durch den Spalt der Grottedecke kam, war bleich, die finsternen Falten zwischen den Brauen, die roten Narben auf Stirn und Wangen nahnten an seine Wildheit. Wüßt starrten um den Anbelbart sprossende schwarze Stoppeln. In seinem Ledertoller war noch das Loch, wo des Dheims Kugel eingebrungen, und den feinen Kleidern war anzusehen, daß ihnen erst jünst Blut ausgewaschen war. Traurig schüttelte ich den Kopf, bedenkend, wie sonderbar und gänzlich unmerktlich das Schicksal unsere Lage umzuwandeln wußte. Das war nun derselbe Mensch, mit dem gemeinsam ich in die Katsenhuhe zu Hirschberg gegangen. Gerauft hatte ich mit ihm, da wir Union und Liga spielten, ferner auf dem Kynast in der Comedia vom verlorenen Sohn. Vor vier Jahren hielt er mich auf dem Elstahn gefangen und ließ mich schließlich gefesselt ans Ufer werfen, um Thella für sich allein zu behalten. Nun aber blickten wir beide einander an, geschlagen und abgemüht. In über Felsenwüste hatten wir nebeneinander liegen müssen, hilflos, der eine auf den andern angewiesen. Und der ewige Grund, aus dem alles quillt, hatte es so geführt, daß dem Verblutenden von seinem Nebenbuhler geholfen ward, und daß die Feinde ineinander den gemeinsamen Menschenohn erkannten.

Auch Jetterich mochte dies alles bedenken, in seinem Blick war starres Staunen, kopfschüttelnd meinte er: „Seltsam bin ich verwandelt. Muß wohl verblendet gewesen sein, als ich dir feind gewesen. Was aber war es, das mich verblendet? Sie doch nicht, die ich liebte, die ich lieben werde bis zu meinem Grabe.“ Und es zuckte über sein Anklis wie verhaltenes Weinen. Auch ich blickte starr auf das Geheimnis unserer Herzen und fand nach schweigendem Sinnen die Worte: „An uns beiden lebt die eine Liebe. Wenn sie nun bisher nicht vermocht hat, uns zu einen, so muß wohl ein Störendes in ihr gewesen sein, so jeden von uns eigenständig vom andern abweisen ließ. Es wollte halt jeder, ihm allein solle Thella gehören, wie ein fäthlich Ding, das man eigentümlich heißt. So freilich mußte jeder des andern Nebenbuhler sein.“ — „Und jezo?“ fragte Jetterich, die Hand auf seine Stirn gelegt, „wie kommt es, daß du mir nicht mehr Nebenbuhler bist?“ — „Sie ist ja tot!“ erwiderte ich mit bebender Stimme; „genommen ward sie uns beiden, entrückt von dem Schicksalsgarn, darin wir wurzeln und weben. Verschrieben ist uns eine Thella, um die zu habern wüßte sinnlos wäre. Ihr Willnig hat sie jedem unierer Herzen hinterlassen. Wohlan, Jetterich, verchren wir einträchtlich diesen heiligen Schab.“

(Fortsetzung folgt.)

Sundstage.

Blauderei von Walter Diedte.

Warum hat man nur die goldblendendsten Tage unserer so kurzen Hochsommerzeit mit dem schönen Namen „Sundstage“ ausgezeichnet? Als wenn nicht jede Woche uns armen Menschenkindern Sundstage bringen könnte, die wir lieber gehen als kommen sehen. Freilich sind wir alle an dieser Namensnennung schuldlos und wenn sich das Sternbild des Sirius vom 24. Juli an nicht schon den alten Griechen am nächtlichen Himmel gezeigt hätte, wären sie auch nicht auf den Gedanken gekommen, diese heisse Zeit des Jahres „Sundstage“ zu nennen — nur weil sie glaubten, ein mit magischen Kräften aus der Unterwelt stammender Hund sei in diesen Stern verkörpert. Allerdings Unheil wurde dem rötlich leuchtenden Gestirn zugeschrieben, und selbst der weise Hippokrates hat schon auf die Gefährlichkeit der Sundstage hingewiesen. Diese Warnungen haben sich in der Heilkunde bis ins Mittelalter hinein erhalten. Dafür kannte man aber auch verschiedene Heilmittel, wobei zu beachten war, daß man wenig essen und nur kurze Zeit schlafen solle. Auch das Baden war zu dieser Zeit gefährlich. Dagegen ein Ueberlaß sehr von Nutzen. Mancher solcher Ueberglauhe mag auch heute noch in unserem Volke haften geblieben sein, in Gegenden, die weltabgeschlossen vom Verkehr geblieben sind. Vernünftig denkende Leute wissen nur, daß man sich an heißen Tagen vor Hitzschlag hüten soll, ebenso wie jedes kalte Getränk dem erhitzten Körper Gefahr bringen kann. Wir denken heute über die Wirkung der Sonnenstrahlen anders als vor Jahrhunderten. Die in den Tropen lebenden Naturvölker sind durch ihre naturgemäße Lebensweise und durch die zahlreichen Sonnenstage gegen Krankheiten mehr gesiebt als der Europäer. Wir finden eine Hitze von 50 Grad schier unerträglich. Der Farbig, dessen dunke Hautfarbe einen Schutz gegen die sengende Glut der Sonnenstrahlen bildet, empfindet diese Hitzegrade als angenehme Wärme. Dabei sind 50 Grad Wärme, noch keine hohe Temperatur zu nennen. Hat doch die Sonne an ihrer Oberfläche eine Wärme von 5900 bis 6000 Grad. Welche Abkühlung müssen dann noch die Sonnenstrahlen während ihrer Luftreise nach der Erde erfahren, trotz der blitzartigen Schnelligkeit, mit der sie uns erreichen, wenn sie für uns nur eine Erwärmung von 25—50 Grad in den heißesten Tagen bringen.

Einem unserer Zeitgenossen, dem Professor Albert Einstein, blieb es vorbehalten, uns betreffs der Sonnenstrahlenbahnen die größte Entdeckung seit Jahrhunderten zu bringen. Nach seinen Forschungen senden die Leuchtkörper der großen Planeten langsamere Lichtschwingungen aus als die kleineren, die Farbe dieser Strahlen muß also eine verschiedene sein. Wie die Sonnenstrahlen aber dort, wo sie ständig ihr Licht hinschicken, auch eine Quelle des Segens und blühenden Lebens schaffen, dafür geben die Schweizer Ortschaften Ventimino und Magliaso im Kanton Tessin den stichhaltigsten Beweis. 351 Tage des Jahres sind dort wirkliche Sonnentage. Die dortigen Bewohner erreichen darum ein viel höheres Alter als anderswo. Hundertjährige unter ihnen sind keine Seltenheiten. Achtzig Jahre gelten dort als normales Alter. Wiederrum aber gibt es auch in den südlichen Ländern Leute, die an Sonnenmelancholie leiden. Wir, die wir uns über jeden warmen Sonnenstrahl freuen, können es uns allerdings nicht vorstellen, daß selbst Deutsche in den häufig sonnendurchglühten Gegenden Ägyptens bei längerem Aufenthalt in Sonnenschwermut verfallen. Professor R. Dove schrieb darüber vor einigen Jahren in seiner „Deutschen Klimatik“: „Ich habe in Südafrika nicht selten Fälle von ausgesprochener Melancholie bei sonst ganz gesunden Leute zu beobachten gehabt, die eingetandenermaßen die Folge des ganze Jahreszeiten hindurch fast gänzlichen Fehlens der Bevölkerung waren!“ Die Sonne kann uns auch zu einer neuen Lebensperiode in werden, wenn wir dahin gelangen, ihre gewaltige Kraft uns nutzbar zu machen. Gelinnet es, dann haben wir die Allermächteste Kraft für sämtliche Maschinen und Wärmeverwendungen gefunden, eine Kraft, die auch noch erstaunlich billig ist. Nach physikalischen Berechnungen kann jeder Quadratzentimeter der Sonnenoberfläche eine Stärke von 15 000 Pferdekraften hervorbringen. So kann die Sonnenkraft eine vollständige Umwälzung unseres gesamten Verkehrs- und Industrielebens herbeiführen, wenn wir diese Kräfte dafür nutzbar zu machen verstehen. In Amerika hat man bereits deraartige Versuche angestellt.

Kalifornien besitzt eine Sonnenmaschine, die durch Sonnenkraft Dampf erzeugt, wodurch die Maschine Wasser aus einem Brunnen heben kann. Binnen einer Minute werden 11 000 Liter Wasser herausgeholt. Schon Archimedes, der Weise, wollte eine solche Maschine erfinden.

Die Kohlennot unserer Zeit und die enorm hohen Kohlenpreise, von denen man munkelt, sie sollen noch weiter in die Höhe klettern, lassen es wünschenswert erscheinen, daß uns die Sonnenkraft die Energie der Kohle ersetzen möchte. Doch weg mit diesen Zukunftsträumen! Genießen wir lieber die Hochsommerzeit. Atmen wir ihre warme Luft in vollen Zügen und stärken wir uns dadurch Herz und Seele in den Tagen der Erholung für neue arbeitsreiche Wochen. Und noch eins mögen uns die Hochsommerstage bringen: Den Segen einer reichen Ernte!

Begabten-Prüfung in den Oberklassen der Lehranstalten.

Ein Scherz von Alexander Moszowski.

Die Aufgabe lautete: In einem Straßenbahnwagen befinden sich 20 Menschen. Der Schaffner taxiert ein, 70 Pfennige pro Person. Wieviel macht es zusammen?

Als der begabteste Krüppel erwies sich der Schüler Nowak mit seiner Antwort: „Das macht zusammen 18 Mark; denn bis der Schaffner bis zum letzten Fahrkraft kommt, ist der Fahrpreis schon wieder um 20 Pfennige erhöht worden.“

Es wurde die Frage aufgegeben: Weshalb sind Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben worden?

Die beste Antwort lieferte der Sekundaner Jähnisch: „Weil sie im Paradies am hellen Tage Schönheits-Abende veranstaltet hatten.“

Frage: Ein Gelehrter macht Studien über die Fortpflanzung niedriger Tiere und will feststellen, wieviel Nachkommen zwei Tausendfüßler in sechster Generation erzielen. Wie ermittelt er diese Anzahl?

Das Problem wurde augenblicklich von dem hochbegabten Schüler Wabunski gelöst: „Er zählt die Beine und dividiert durch tausend.“ Aufgabe: 4 Grad Reaumur sind soviel wie 5 Grad Celsius. Wie groß ist Jonach 1 Grad Reaumur?

Nelcke, eine Herde der Untersekunda, erklärte: „Das kommt ganz auf die Länge des Thermometers an.“

Frage: Weshalb hat Goethe die Christiane Vulpius geheiratet und die Friederike v. Selenheim nicht geheiratet?

Der Klassen-Erste wußte Bescheid: „Weil er nicht Bigamist werden wollte.“

Frage: Nach der Lehre des Kopernikus bewegt sich die Erde um die Sonne; wie läßt sich das beweisen?

Benno Möbius, zweifellos eine juristische Leuchte in spe, sprang auf: „Beweis, Gib!“

Frage: Man locht aus zehn Kaffeebohnen eine Tasse Kaffee. Jede Bohne kostet 3 Pfennig. Wieviel kostet die ganze Tasse?

Zehn Höchstbegabte erklärten a tempo: „Wenn Musik dabei ist, kostet die Tasse Kaffee 2 Mark 75!“

Die Frage wurde gestellt: Da doch jeder Körper im freien Raum abwärts sinkt, warum fällt der Mond nicht auf die Erde?

Der Schüler Kurt Engelbuch erwiderte mit der talentvollen Gegenfrage: „Der Mond auf die Erde? Was soll er denn hier anfangen?“

In einer Oberklasse fragte der Deutsch-Lehrer: Was bedeutet das Wort des sterbenden Goethe: „Mehr Licht?“

„Das bedeutet“, erklärte Max Möbius, „daß in Goethes Sterbezimmer nicht genug Lampen angezündet waren.“

Ein Magister wollte herausbekommen, ob irgend ein Junge eine Ahnung vom Strafrecht besäße. Seine Frage lautete: „Was versteht man unter milderen Umständen?“

Sänchen Munkel wußte es: „Mildere Umstände hießen vor, wenn die Richter streifen und der Angeklagte deswegen nicht verdorrt werden kann.“

Die Schlussfrage bezog sich auf die Abstammungslehre: „Was hat Darwin behauptet?“

Der Höchstbegabte erklärte: „Darwin behauptet, daß Sie, Herr Oberlehrer, vom Affen abstammen!“

Gemeinnütziges.

Hauswirtschaft.

Wöchentliche Küchenzettel.

- Montag: Kartoffelsuppe, Pilzgericht.
- Dienstag: Kaserflodensuppe, gebadene Kartoffelkörbe mit Kirschkompott.
- Mittwoch: Blumenkohl- und Kohlrabigemüse mit Salzkartoffeln.
- Donnerstag: Magginsuppe, Kartoffel- und Staudensalat mit gebadenem Speisfisch.
- Freitag: Kartoffelstückchen mit jungen Möhren.
- Sonabend: Mörensuppe, Kartoffeln mit marinierten Heringen.
- Sonntag: Pilzsuppe, Hinderbratlingen mit Salzkartoffeln und grünen Erbsen, frische Erdbeeren.

Das Anmachen grüner Gurken zu Salat

geschieht nur zu häufig auf falsche Weise, indem die Gurke nach dem Schälen und Hobeln gesalzen, einige Zeit zum „Ziehen“ stehen gelassen und die Gurkenscheiben ausgebrüht und ohne den ausgebrühten

Saft mit Essig gemischt werden. Diese althergebrachte Art des Zubereitens hat aber die dem Gurkensalat fälschlich nachgesagte Schwerverdaulichkeit im Gefolge. Wird jedoch die Gurke nach dem Schälen und Hobeln mit wenig Salz gemischt und sofort mit Essig, Zwiebel und Pfeffer zum sofortigen Servieren angemacht, ohne daß der wertvolle erfrischende Gurkensaft ausgebrüht wird, so ist dieser Gurkensalat leicht verdaulich und verursacht keinerlei Beschwerden.

Bilzpulver von hohem Nährwert.

Dieses Bilzpulver, das nach eingehender Untersuchung des Hygienischen Instituts der Universität Halle in 100 Gramm 26,77 Gramm verdauliche Nahrungssubstanzen enthält, kann in jedem Haushalt ohne viel Mühe und Arbeit hergestellt werden. Jeder Bilz, gleichviel welcher Art, sofern er für den menschlichen Genuß geeignet ist, kann dazu Verwendung finden. Frisch gleich nach dem Sammeln gepulvert, auf Schuuren geteilt, im Schalten getrocknet, bis sie „rauschelbitter“ sind und dann im Mörser zerstoßen oder auf der Mühle oder im Fleischwolf zerfeinert, wird dieses Pulver dann in am schickendsten



Büchsen aufbewahrt, um als Kraftspender erster Ordnung mit seinem hohen Eiweißgehalt im Winter dann sowohl Suppen, wie Tinten zu wertvollen Nahrungsmitteln zu gestalten.

Welcher wichtige Zusatz fehlt der Kindermilch?

Bei Untersuchungen der viel auftretenden Rachitis bei Säuglingen machten manche Forscher auf diesem Gebiet, wie Professor Soxhlet und Professor Zweifel die wichtige Entdeckung, daß der Kindermilch, ob sie dem Säugling von der Mutterbrust oder mittels Flasche gereicht wird, die wichtigste Substanz zum Aufbau des Knochengewebes; das Salz, fehle. Nach Professor Soxhlet müsse, um diesen Mangel abzuhelfen, der Kuhmilch auf 1 Liter, neben der Milchzuckerlösung unbedingt 1 1/2 Gramm Kochsalz beigelegt werden und Professor Zweifel geht noch weiter und fordert sogar auf 1 Liter Kuhmilch 3 Gramm Kochsalz und 6 1/2 prozentige Milchzuckerlösung als beste Nahrung für den Säugling. Wo jedoch durch die Untersuchung ein Mangel an Salz oder Chlorgehalt der Muttermilch festgestellt werde, müsse die stillende Frau durch gehaltvollere nährsalzreichere Nahrung für eine Verbesserung derselben besorgt sein.

Weineßig als Hausmittel

ist von großem Nutzen. Mit Ruderwasser gemischt, gibt er ein erfrischendes Getränk in fieberhaften Krankheiten. Verdünnter Essig mit etwas Salz gemischt ist ein gutes Gurgelmittel bei wehem Hals. Essigwaschungen bei hitzigen Fiebern wirken kühlend und erfrischend, auch sind dieselben bei Nachtschweiß sehr zu empfehlen. Essigüberschläge bei Kopfschmerzen und Essigwaschungen bei Ohnmachten sind allgemein gerühmt. Essig auf eine feuchte Matte gegossen wird als Räucherungsmittel angewendet. Als Umschlag bei Schnittwunden und als Einspritzung bei Blutflüssen wirkt er blutstillend. Essigwaschungen sind ein Vorbeugungsmittel gegen „Aufliegen“. Neuerdings wird Essig mit etwas Salz, einen Teelöffel voll viermal des Tages genommen, als sicheres Mittel gegen chronischen Durchfall empfohlen. Ebenso ist Essig, wie in der Zeitschrift „Des Watt gehört der Hausfrau“ ausgedrückt wird, ein Gegenmittel bei Vergiftungen durch Alkalien, Lauge usw., sowie auch bei Vergiftungen durch narcotische Gifte.

Gesundheitspflege.

Die Kriegszeit und unsere Zähne.

Wie uns sachkundiger Seite geschrieben wird, hat die Ernährung während der Kriegszeit zweifelsohne einen nachteiligen Einfluß auf die Beschaffenheit der Zähne ausgeübt. Wie auf anderen Gebieten, so auch hier, hat es die Wissenschaft verstanden, diese nachteilige Wirkung durch zweckentsprechende Mittel zu beseitigen. Auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen als Zahnarzt empfiehlt im Anzeigenteil unserer Zeitung Paul Badr Zahnpulver und Zahnpaste eigener Zusammensetzung, welche unter der Bezeichnung „No. 23“ in den meisten Apotheken und Drogerien zu haben sind.

Obst- und Gartenbau.

Obstbaumblüte ohne Fruchtansatz.

Nicht selten findet man in Obstgärten Bäume mit alljährlicher, reicher Blüte und starkem Wachstum, die aber trotzdem keine oder nur wenig Früchte ansetzen. Diese Erscheinung kann verschiedene Ursachen haben. In der Regel wird der Schuld in den Bodenverhältnissen zu suchen sein, insofern derselbe in gewisser Tiefe, die noch für die Wurzelernährung in Betracht kommt, an Wassermangel leidet. Kommt dazu noch hinzu, daß der Baum ohne ausreichenden Schutz den austrocknenden Ostwinden ausgesetzt ist, so ist es leicht verständlich, daß die Blüten ohne Befruchtung zu sein, abfallen. Die Befruchtung geschieht ja bekanntlich in der Weise, daß Insekten, namentlich die Bienen, den Blütenstaub der männlichen Staubgefäße auf die Narbe des Griffels überführen, wo derselbe dann durch eine klebrige Auscheidung der Narbe festgehalten wird. Mangelt nun dem Untergrund die genügende Feuchtigkeit, so ist der Baum nicht imstande, die klebrige Absonderung für die zahlreichen Stempel zu bilden, wodurch es dann letzteren unmöglich wird, den Blütenstaub festzuhalten, und Nichtbefruchtung ist die Folge. Die einzige Hilfe in solchen Fällen ist, durch geeignete Maßnahmen dem Baum in der Blütezeit ausreichende Mengen Wasser zuzuführen. Ein anderer Grund der Unfruchtbarkeit kann auch in zu reichlicher Anwendung von stickstoffhaltigen Düngemitteln liegen. In diesem Falle kann wohl eine Befruchtung der Blüten stattfinden, aber der Fruchtansatz wird infolge der äußerst starken und raschen Ausbildung neuer Schößlinge vorzeitig abgetrieben. In solchen Fällen vermeide man Stickstoffdüngung und gebe dem Baum an dessen Stelle Kalk, Kali und Phosphorsäure.

Zur Bekämpfung der Blutlaus.

Zahlreichen Bekämpfungsmitteln setzt die Blutlaus hartnäckigen Widerstand entgegen, weshalb ihr noch besonders zu Leibe gegangen werden muß. Bei Spalier- und Buschobst kann man dem Schädling leichter beikommen als bei den Hochstämmen, an denen sehr oft die obersten Äste und Zweige heimgesucht werden. Eingeleckt wird die Blutlaus sehr oft bei Bezug von jungen Wildlingen oder Edelreisern aus verledeten Gegenden oder durch Anflug aus der Nachbarschaft. Zur Bekämpfung sind alle Befallstellen vorzüglich zu reinigen, damit nichts abfällt oder hängen bleibt. Gesunde und kräftige Bäume widerstehen leichter der Gefahr des Anfalles, darum gib deinen Bäumen eine gute Pflege. Gründliche Düngung, Abbinden, Ausschneiden schadhafter Stellen, Vertreiben vorhandener Wunden sind die zunächst zu ergreifenden Gegenmaßnahmen. Die Baumstämme werden mit Kalk bestreut, die Rinde mit harter Seifenlauge oder Petroleum oder Karbolium abgerieben. Im Herbst fälle man die Bäume. Alte, stark mit Blutlaus befallene Bäume sind entweder zu verjüngen oder zu fällen und restlos zu verbrennen.

Um die gefährliche Obstmaße, die Larve des Apfelwicklers gründlich zu bekämpfen, sollte man unbedingt an allen Bäumen Madenfallen anbringen. Es geht immer noch sehr viel Obst durch diesen Schädling verloren. Man kann sich entweder fertige Gürtel beschaffen oder Holzwolle oder Strohhalm in etwa ein Meter Höhe um den Stamm legen und starkes, weiterfestes Papier darüber binden. Das Papier ist an der oberen Kante recht fest am Stamm anzubringen, damit die Maden nicht durchkriechen können. Sie gelangen sonst in die oberen Baumteile, und die Zwecklichkeit der Gürtel ist dann in Frage gestellt.

Spätkohlrabi.

Von den vielen Gemüsekorten, die wir im Garten züchten, scheint mir der Spätkohlrabi mancherorts noch immer nicht die nötige Beachtung zu finden, die er verdient. Ob er zu wenig bekannt ist? Die Blätter des Spätkohlrabi sind gekräuselt und erinnern an den Grünkohl. In der Tat liefert er denn mit seinen Blättern auch ein vorzügliches, ganz wie Grünkohl schmeckendes Gemüse und bleibt bis in den Winter hinein hart und gut, verträgt sogar einige Grad Kälte. Die Ausfaat des Spätkohlrabi erfolgt im Juni und Juli in ein kaltes Mitteleuropa oder auch ins Freie. Er verlangt einen gut bebüngten, tiefergelegenen Boden und gerät fast immer. Beim Verpflanzen erhalten die Pflanzen einen allseitigen Abstand von 25-30 Zentimeter, wachsen gut an und entwickeln sich sehr schön, besonders wenn der Boden rein und locker ist und während des Wachstums einmal mit verdünnter Jauche begossen wird. Beim Eintritt kühlerer Fröste nimmt man die Pflanzen mit den Wurzeln aus dem Boden und schlägt sie in Gemüsegärten im Freien oder im Keller ein. Unter günstigen Bedingungen erreicht ein einzelner Kohlrabi das ansehnliche Gewicht von 3-4 Kilogramm und mehr. Als empfehlenswerte Sorte des Spätkohlrabi sei der krausblättrige Kohlrabi von Keudel genannt.

Dr. Hort-Fredow

Wem gehört überhängendes Obst?

In den Zeiten der Obstreise kommen nicht selten Streitigkeiten zwischen den Besitzern nachbarlicher Gärten vor über die Frage, wem die überhängenden Früchte gehören. Im Geleß ist in diesem Falle Sorge getragen, daß nicht gar zu viel gerichtliche Klagen aus solchen Zwistigkeiten entstehen. Das Geleß sagt deutlich: Die Früchte eines Baumes oder Strauches gehören, solange sie noch daran festhängen, dem Eigentümer des betreffenden Baumes, bzw. demjenigen, der den Garten inne hat, und dann, wenn einzelne Zweige in das Nachbargrundstück überhängen. Der Nachbar hat sonach kein Recht, die überhängenden Früchte für sich zu pflücken, er hat aber auch keine Pflicht, dem Eigentümer das Betreten seines Gebietes zu gestatten, damit dieser auch seine überhängenden Früchte abernten kann. Fallen jedoch die Früchte von selbst in das nachbarliche Grundstück, dann sind sie Eigentum dessen, der den nachbarlichen Garten inne hat. Ebenso verhält es sich mit herüberhängenden Zweigen. Stören diese den Nachbar, so darf er sie nicht ohne weiteres beseitigen, da sie nicht sein Eigentum sind, sondern er muß dem Besitzer erst eine angemessene Frist zur Beseitigung stellen. Denn der Eigentümer kann nämlich die Absicht haben, den Baum oder Strauch zu verleben oder die Zweige herüberzubinden. Um etwaigen Schlitzen vorzubeugen, bestimme Geleß noch weiter, daß die „angemessene Frist“ derart festgelegt werden muß, daß dem Eigentümer kein Schaden entsteht. Der Nachbar kann z. B. den Eigentümer nicht zwingen, die Zweige abzuschneiden oder den Baum zu verleben, wenn für solche Arbeiten nicht die richtige Zeit ist, also wenn es hierzu schon zu spät oder noch zu früh ist. Erst wenn nach Ablauf der Frist der Eigentümer des Baumes seine Pflicht nicht erfüllt, erst dann kann der Nachbar die Beseitigung selbst vornehmen. Das Gleiche gilt auch von Wurzeln. Noch hervorzuheben ist aber, daß gegenseitige Rechte und Pflichten nicht bestehen, wenn augenscheinlich die herüberhängenden Zweige die Benutzung des nachbarlichen Grundstücks überhaupt nicht beeinträchtigen. Dann liegt eben auch nur eine vor dem Geleß unzulässige Schädigung vor.

Kulige Eke.

„Die Moderne“.

(Eine Variante.)

Ich nicht es gern in jeden Stoff hinein,
Ich tragt es gern auf jedes Tellerlein,
Auf jedes weiße Brett möcht ich es brennen:
Nun darf ich wirklich — wirklich Brant nicht nennen!
Ich malt es gern auf jedes frische Bild,
Ich äht es gern auf jedes blanke Schild,
In jedes Stückchen möcht ich es schnitten:
Ich bleibe also doch nicht — doch nicht sitzen!
Ich sprich es gern auf jeden Gegenstand,
Ich nagel es gern auf jeden allerhand,
In Wachs, in Ton, in Gummi möcht ich's kneten:
Ich werde bald — bald zum Altare treten!
Ich punzt es gern auf jedes Lederstück,
Ich richte es auch d'rein mit viel Geschick,
Auf jeden Sammt möcht ich es applizieren:
Den Titel „Frau“ — ja, „Frau“ darf ich dann führen!
In tausend schönen Klünken könnt' ich's doch!
Wie gerne läng, geigt, deklarier' ich's doch!
Wollt's in vier Sprachen fließend übersehen!
Nub sich mein Mann — mein Mann nicht glücklich schätzen?
O, wie bedaur' ich, arme Seelen, Euch,
Die Ihr, an Punkt und Wissen nicht so reich,
Nichts könnt als lochen, plätten, waschen, flüden!
Wie wollt Ihr damit — damit Ihr bealiden!

